

Viel „weggedroschen“, aber nicht zufrieden

Die Silos sind randvoll, doch die sehr wenigen guten Tage für die Ernte haben zu viel Stress und Qualitätsverlust geführt

Von Armin Guzy

Eppingen/Kraichgau. In einem sehr kleinen Zeitfenster und quasi im Akkord „weggedroschen“ haben die Landwirte im Kraichgau, im Bauland und im Neckar-Odenwald-Kreis ihr Getreide und ihren Raps. Nun sind die Silos der Raiffeisengenossenschaft Agroa randvoll, an mehreren Standorten gab es neue Annahmerekorde – doch wirklich zufrieden sind die wenigsten. Dieter Schleihauf, Prokurist und zuständig für die Absatzsparte bei der Genossenschaft berichtet auf Nachfrage von einer „herausfordernden Ernte für alle“, die bei vielen Landwirten „an die Substanz gegangen“ und – das Schlimmste daran – dennoch oft nicht kostendeckend sei.

Die Ernte hatte zwar früh begonnen, sich aber dann wegen der vielen Regentage lange hingezogen. Oft waren die Körner zwar schon reif und wieder trocken, doch wegen des immer noch aufgeweichten Bodens mussten die Ähren stehen bleiben, weil die Mähdrescher und schweren Landmaschinen die Felder nicht befahren konnten. Letztlich ballte sich das Erntegeschehen dann an nur zweieinhalb Tagen vom 18. bis 20. Juli – was vor den großen Annahmestellen in Sinsheim und Eppingen in dieser Zeit zu langen Staus und teils chaotischen Verkehrssituationen führte, etwa wenn mehrere Traktoren mit zwei Anhängern die Straße verengten. In Eppingen wurden in diesem Zeitraum beispielsweise 5000 Tonnen Getreide und Raps angeliefert, in Sinsheim bis zu 500 Tonnen am Tag.

Doch nicht nur die Anlieferung stellte die Landwirte vor Probleme, sondern auch die Verfügbarkeit von gemeinschaftlich betriebenen oder vom Maschinenring Sinsheim gemieteten Mähdreschern sowie von Lohnernte-Unternehmen. „Wenn in Meckesheim und Buchen gleichzeitig geerntet wird, haben die Lohnernte ein Problem“, sagt Schleihauf. Falls die Felder nicht taufeucht waren, wurde von früh morgens bis in die Nachtstunden gedroschen – bis das nächste Gewitter kam. „Wir hatten viel zu wenig Druschtage“, beschreibt Schleihauf die Misere, was am Ende auch zu Qualitätseinbußen und folglich zu schlechteren Vermarktungs-



Das Getreide ist gedroschen, die Ernte in großer Menge eingefahren. Doch so richtig zufrieden sind die Landwirte im Kraichgau nicht. Foto: Guzy

bedingungen führt. Etwa 75 Prozent der Gesamterntemenge sei in den zweieinhalb guten Tagen im Gesamtgebiet der Agroa eingefahren worden – allerdings mit erheblichen regionalen Unterschieden: Im Raum Eppingen, Meckesheim und Sinsheim wurden sogar teilweise 80 Prozent erreicht, in Buchen hingegen nur 40 Prozent. Was in dieser kurzen Zeit geerntet wurde, sei von guter Qualität und teils überdurchschnittlicher Menge. Doch weil es danach wieder regnete, habe vieles, was nach dem 20. Juli geerntet wurde, nur noch Futterniveau. Jeder zusätzliche Tag habe Qualität gekostet; Schleihauf spricht von „Nachregen-Ware“. Dabei sei die Wachstumsphase eigentlich sehr gut verlaufen: Frühjahrsfeuchtig-

keit und immer wieder Regentage hätten die Feldfrüchte gut gedeihen lassen – die Regenphase vor der Ernte war dann aber zu lang und machte einiges zunichte.

Das Handling der „Nachregen-Ware“ war für die Genossenschaft eine große Herausforderung. Weil an den Annahmestellen Proben gezogen und gleich analysiert werden mussten, verzögerte sich das Entladen mitunter deutlich. Außerdem müssen die unterschiedlichen Qualitäten auch in separaten Silos gelagert werden – eine Nagelprobe für die Logistik, vor allem, wenn's so schnell gehen muss.

Die Ernte bleibt nun zunächst an den zahlreichen Agroa-Standorten eingelagert, denn der Weltmarkt ist derzeit „satt“

und die Preise sind entsprechend im Keller. Vor allem beim Raps macht sich außerdem die Zollpolitik von US-Präsident Trump bemerkbar. In etwa so: Wenn China wegen Zollquerelen und Handelshemmnissen keinen Raps aus Kanada mehr ordert, sondern in Australien einkauft, dann tangiert das dort auch den Absatzmarkt deutscher Erzeuger. Die weltpolitische Lage ist längst auch für die Höfe im Kraichgau ein wichtiger, mitunter existenzbedrohender Faktor. Bei Agroa können die Landwirte ihre Erzeugnisse bis zu drei Jahre einlagern und über die Genossenschaft vermarkten – in der Hoffnung auf bessere Preise. Bei der „Nachregen-Ware“ dürfte allerdings auch mit mehr Zeit wenig zu machen sein.